Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 21.

Sonnabend den 21. May 1831.

Das Dorf Algonales.

Eine Szene aus dem spanischen Kriege.

Seit mehrern Tagen marschirte in Andalusien ein Regiment auf Bergwegen zwischen zwei mit Gebüsch besetzten Hügeln, aus welchem von Zeit zu Zeit Schüsse der Guerillas fielen, die sich der Verfolgung der Franzosen auf ungebahnten Fußsteigen zu entziehen wußten. Eines Morgens im Sommer erblickte das Regiment auf einer flachen Anhöhe ein anmuthiges Dorf vor sich, zu welchem der Gebirgspaß, den es endlich zurückgelegt hatte, führte. Schöne Granatbäume in Purpurblüthe, nebst Gruppen von Orangen- und Citronenbäumen, mit goldenen Früchten beladen, schmückten die reizende Landschaft. Ueberall erinnerten maurische, mit wohlriechendem Jasmin umzogene Balkons, an die ehemaligen Beherrscher des Landes, und gaben ihnen ein orientalisches Ansehen. Algonales, so hieß das Dorf, schien jedoch nicht bewohnt, denn aus den geschlossenen Fenstern der großen und einzigen menschenleeren Straße, und aus den Häusern zu schließen, deren Schornsteine nicht rauchten, und in welchen eine Todtenstille herrschte, hätte man glauben sollen, daß es von den Einwohnern gänzlich verlassen sey. Die Soldaten schwelgten auch bereits in der Hoffnung, nunmehr nach einem dreitägigen forcirten Marsche einen Rasttag zu bekommen und leichte Beute zu machen, da nahm ihnen plötzlich eine pfeifende Kugel, die matt einige Schritte von der Vorhut niederfiel, diese süße Hoffnung des leichten Plünderns und der Ruhe. Bald folgte eine zweite, und dann von Zeit zu Zeit mehrere weniger unschädliche. Die Rotte hatte Halt gemacht, um zu erforschen, woher die wiederholten Schüsse kamen, und die Soldaten fluchten auf die Räuber, die sich wie tückische Verräther schlügen. Endlich gewahrte ein Unteroffizier auf einer Anhöhe einen Spanier, am Fuße eines hölzernen schwarzen Kreuzes knieend, und dasselbe fromm

umklammernd. Sogleich verließ er die Reihe, erstieg den Hügel und wich geschickt der Kugel aus, die der alte Guerillas ihm schickte; es war seine letzte. Bei der Annäherung der Franzosen umfing der Spanier das Kreuz noch feuriger, erhob das brennende Auge zum Himmel und schrie bei jedem erhaltenen Säbelhiebe: „Muero por Dios! muero por Dios!“ Bald umringten ihn die Soldaten, schimpften ihn einen feigen Verräther und freuten sich über seine Schmerzen. Er aber blickte sie mit stolzem, verächtlichen Auge an, murmelte zwischen den Zähnen schreckliche Flüche gegen sie, und als das Todesröcheln ihn ergriff, wälzte er sich im Staube und wiederholte mit dem Tone des glühendsten Fanatismus sein kräftiges muero por Dios!

Vor der Vorhut gingen drei Trommelschläger und ein berittener Jäger, der zu seinem Corps stoßen wollte. Dreißig Schritte von Algonales erfolgte ein abermaliger Knall; die drei Tambours stürzten todt nieder, und das Pferd des Jägers wurde von mehrern Kugeln durchbohrt; gleichwohl war kein lebendes Wesen zu erblicken. Man machte einen Augenblick Halt, bis das ganze Regiment herangekommen war, und rückte alsdann unter Rührung der Trommel ins Dorf. Nun fing das Gewehrfeuer an; aber nach einigen Stunden erst hatte man sich des ersten Hauses bemeistert, das von drei Spaniern vertheidigt worden war, die mehr als zwanzig Franzosen erschossen hatten. So ging es weiter mit einem großen Theile des Dorfes, und nur durch Aufopferung ganzer Rotten bemächtigte man sich der kleinsten Hütte. Sobald die Soldaten in die Häuser eingedrungen waren, gingen sie ans Plündern, tödteten die Bewohner, steckten die Häuser in Brand und zogen dann weiter.

Den zweiten Tag hatten sie erst die Hälfte des Dorfes nebst der Kirche, aber nicht ohne kräftigen Widerstand, eingenommen; vorzügliche Schwierigkeit kostete es, auf den Thurm zu gelangen, wo der Glöckner mit einigen Spaniern wie ein Rasender mit ungemeinem Vortheil auf sie herabschoß. Sobald sie jedoch ihre Absicht erreicht hatten, warfen sie den tapfern Glöckner nebst seinen Genossen vom Thurme lebendig herab, daß ihr Gebein unten auf den Leichensteinen des Kirchhofs krachend zerbrach.

Der Fanatismus dieser Unglücklichen war gränzenlos. Gefangene gestanden, daß man ihnen die Franzosen als mißgestaltete Teufel und als Wilde abgemalt habe, die Menschenfleisch fräßen und das Blut der Besiegten tränken. Sie wunderten sich daher oft, in ihnen Menschen zu finden, die eben so aussahen, wie sie, und die sogar dann nicht mißhandelten, wenn sie es ohne Furcht hätten thun können.

Vor dem Ende des zweiten Tages waren bereits funfzig Franzosen todt. Oft wurde die Mündung eines Flintenlaufes plötzlich geräuschlos an einem halb geöffneten Fenster als ein sicheres Zeichen eines nahen Todes sichtbar; denn selten verfehlten die spanischen Kugeln in einer Entfernung von hundert Schritten ihr Ziel, da die Guerillas, wie alle Bergbewohner und wie die Corsen, denen sie in vielen Stücken gleichen, ein weites und sicheres Augenmaaß haben. Glücklich war noch der getroffene Franzose, wenn er dem Tode entging, da in die enge Mündung ihrer Jagdflinten die großen Kugeln nicht paßten, welche sie von den Engländern erhielten, so hatten die Guerillas dieselben in eine viereckige längliche Form geschlagen, so daß sie nun größere und tiefere Wunden machten.

Ein Detaschement hatte sich in die Kirche begeben, um unter dem Krachen der Kugeln, welche die große Eingangsthüre durchlöcherten, auf die man aus den gegenüber liegenden, noch nicht bezwungenen Häusern schoß, die geringe Beute zu theilen. Da trat plötzlich durch eine geheime Thüre ein Guerillas wüthend, mit verstörtem Blick und das Gewehr im Anschlage, in dieselbe. Der Ruf: „zu den Waffen!" scheuchte die Soldaten aus ihrer Ruhe auf, von denen die meisten, ihre Strapazen vergessend, in einer Kapelle sich dem Schlafe überließen. Gestört eilten sie zu ihren Flinten; nur einer, von dem tödtlichen Blei getroffen, stand nicht wieder auf. Er hatte sich auf den Stufen des Altars einige Augenblicke niedergelassen; man sah ihn, in seinem Blute schwimmend, sich winden und mit einer das Herz zerreißenden Stimme seine Kameraden auffordern, ihn zu rächen.

Sobald der Guerillas sein Gewehr abgefeuert hatte, warf er sich den Franzosen entgegen und schlug mit dem Kolben Alle zu Boden, auf die er stieß, und als seine Kräfte erschöpft waren, schleppte er sich nach der Kapelle, wo sein letztes Opfer im Sterben lag, um sich noch an dessen Schmerzen zu weiden, und fiel hier bald von Wunden bedeckt. Ihm entfuhr keine Klage, kein Schmerzenslaut; bloß die Worte: „Muero por Dios! muero por Dios!" kamen von Zeit zu Zeit undeutlich auf seine vom Tode bereits geschlossenen Lippen.

Oft gingen die Sieger, wenn ein Theil der Häuser erobert und deren Vertheidiger erschlagen waren, gefärbt von Pulver und Blut, vertrauensvoll in die Gärten, um frische Luft zu schöpfen und sich unter dem Schatten von Citronenbäumen von der Blutarbeit zu erholen; aber plötzlich drang dann eine tödtliche Kugel durch das Laub und überfiel sie mitten in der Ruhe.

Zuletzt blieb Nachmittags nur noch ein Haus zu erobern übrig; es war dasjenige des Oberhauptes Romero. Das ganze Regiment hatte es umstellt und beschoß es, ohne daß die Inhaber sich ergeben hätten. Da schlug man endlich die Thüre ein und warf brennende Matratzen hinein. In demselben Augenblick erschien eine junge Frau auf dem Balkon mit zwei kleinen Kindern; sie machte verhöhnende Zeichen, welche sie mit schmähenden Worten auf die Franzosen begleitete und auf dieselben ein Pistol abschoß, das ihre Gemüthsbewegung aber unschädlich machte. Diese Frau und ihre beiden Kinder entgingen allein dem Brande, denn einige Augenblicke nachher, als der Rauch schwarz und dicht empor wirbelte, holte man sie, die ihren Vater und ihren Gatten beweinten, vom Balkon herab. Das Haus wurde jedoch nicht ganz von den Flammen verzehrt; als man hineintrat, gewahrte man nicht ohne Erschütterung zweiundzwanzig todte Guerillas in einer eben so schrecklichen als seltsamen Stellung. Die Unglücklichen hatten, um eine weniger feurige Luft einzuathmen, ihr Gesicht in einem großen Getreidehaufen begraben, in welchem sie erstickt waren.

Der Augenblick, wo die Franzosen ihren Abruf hielten, war sehr schmerzlich. Von vielen aufgerufenen Namen erfolgte keine Antwort, und das Auge suchte vergebens einen Kameraden, einen Freund. Von 1800 Mann waren mehr als 400 geblieben. Die Spanier hatten fast eben so viel verloren.

Gegen Abend ging man an die Beerdigung der Todten. Am Fuße einer Gruppe schöner Citronen-

bäume wurde in der Eil eine große Grube gegraben, in welche man auf eine Lage frischer Erde die Unglücklichen legte, die Frankreich nie wieder sehen sollten; eine andere Lage Erde hatte sie bald bedeckt. Der Rest des Regiments setzte sich hierauf traurig wieder in Marsch, entmuthigt durch den Gedanken, daß ihren Leibern vielleicht der letzte Dienst ermangeln würde, den sie so eben ihren verstorbenen Kameraden geleistet hatten; denn auf den neuen und langen Märschen, die sie noch zu machen hatten, konnten sie von einer Guerillas-Kugel getroffen und sterbend auf dem Wege zurückgelassen werden, wie dies oft geschah.

Mehr als Todesschreck.

Herr v. Conange reiste mit einem seiner Freunde durch das mittägige Frankreich. Eines Abends überraschte sie ein Ungewitter, und sie mußten in einem Wirthshause einkehren, das sonst nichts Empfehlendes hatte, als daß Herr v. Conange den Wirth als einen rechtlichen Mann kannte. Letzterer that alles, um es den Reisenden so bequem zu machen, wie seine Lage es ihm nur erlaubte; aber freilich erlaubte diese nicht sehr viel. Die wenigen Zimmer des Wirthshauses waren bereits mit Fremden besetzt, und es blieb nur noch ein großer Vorsaal am Eingange des Hauses mit einem kleinen Verschlage daran übrig. So wenig dies auch war, mußten Herr v. Conange und sein Freund sich doch damit begnügen. In dem Verschlage stand ein eben nicht sehr einladendes Bett; doch ward es für den Freund des Herrn v. Conange bestimmt, während letzterer im Vorsaale, worin man auch das Abendbrodt einnahm, sich ein Lager bereiten wollte.

Sie hatten sich vorgenommen, sehr früh wieder abzureisen, legten sich daher zeitig auf ihre verschiedenen Lagerstätten und fielen bald in tiefen Schlaf. Nicht lange dauerte dieser jedoch bei dem Herrn v. Conange, denn er erwachte von dem Geschrei seines Freundes, daß ihn jemand erwürgen wolle. Obschon Herr v. Conange dieses hörte, konnte er sich doch nicht so ganz aus den Armen des Schlafes reißen, um sich vollkommen bewußt zu werden, was sein Freund eigentlich wolle; endlich merkte er aber doch, daß dieser höchst klägliche Töne ausstieß, und er fragte ihn daher ängstlich, was ihm fehle? doch keine Antwort, kein Ton mehr, alles war still und öde. Herr v. Conange sprang jetzt, ernstlich beunruhigt, auf, nahm sein Licht und ging in den Verschlag. Wie groß war sein Schreck, sein Staunen, als er seinen Freund entseelt auf dem Bette fand, unter den erwürgenden Händen eines Todten, der mit Ketten gefesselt war! Er rufte nun selbst laut nach Hülfe, und schnell eilte der Wirth herbei, dessen Furcht und Beben deutlich zu erkennen gab, daß er an diesem Auftritte keinen Antheil gehabt habe. Doch drängte Herrn v. Conange vor allen Dingen die Nothwendigkeit, den Versuch zu machen, seinen leblosen Freund wieder ins Leben zurückzurufen, mehr, als die Untersuchung dieser geheimnißvollen Begebenheit selbst. Man ließ den Dorfchirurgus holen, und befreite unterdeß den Reisenden von den Händen, welche ihm die Kehle so fest zugeschnürt hatten, daß man ihn nur mit der größten Mühe losreißen konnte. Bei dieser Beschäftigung bemerkte man jedoch zur größten Freude, daß das Herz des Reisenden noch, obschon fast

unmerklich, schlug, dagegen sein Mörder keinen Lebensfunken mehr spüren ließ. Aderlässe brachten den Freund des Herrn v. Conange nach und nach wieder zu sich; er ward in ein andres Bett gebracht und der Ruhe überlassen.

Nun konnte erst Herr v. Conange nach den nähern Umständen dieses schauderhaften Abenteuers fragen, und der Wirth erklärte sie ihm also: Der Todte war ein Stallknecht aus dem Hause, welcher seit einigen Tagen Zeichen von Wahnsinn an sich hatte merken lassen. Diese waren so heftig geworden, daß man ihn gestern im Stalle mit Ketten hatte anschließen müssen. Unstreitig hatte er nun diese in einem der heftigsten Anfälle von Raserei gesprengt, war durch eine kleine Thüre, die aus der Sattelkammer in jenen Verschlag führte, und welche zum Unglück offen geblieben war, in diesen getreten, wo er sonst geschlafen und der Reisende jetzt sein Bett eingenommen hatte. In der Wuth des Wahnsinns hatte er diesen für einen Räuber gehalten, ihn angefallen, und war in dieser Anstrengung auf ihm gestorben.

Nach einigen Tagen war der Freund des Herrn v. Conange ganz wieder hergestellt, versicherte aber, daß er solchen Schreck in seinem Leben nicht erlitten habe, und daß er gewiß, wenn er nicht glücklicherweise ohnmächtig geworden, wahnsinnig geworden wäre, hätte dieser schauderhafte Zustand nur noch einige Augenblicke länger gewährt.

Höflichkeitsgeschenk.

Als Karl V. nach seiner Entsagung der Kaiserwürde, auf seiner Reise nach Spanien, sich einige Zeit in Valladolid aufhielt, kam unter andern auch der Hofnarr Pedro de san Erbas zu ihm, um seinen Abschiedsbesuch zu machen. Da Karl ihn höflich grüßte, sagte er: Eure Majestät sind zu gütig; wenn Sie vor mir den Hut abziehen, thun Sie es vielleicht, weil Sie damit sagen wollen, daß Sie nicht mehr Kaiser sind? — Nein Pedro, antwortete Karl, sondern weil ich dir nichts weiter als diese Höflichkeit geben kann.

Charade.

Was Dir eins und zwei versagen,
 Setzet Dir die zweite auf.
Mancher Dritter muß es tragen,
 Und man merket kaum wohl drauf.
Doch das Ganze wird's verschmähen,
Mag nach eins und zwei gern gehen.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:

Behalt sie!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wein-Auction.

Montag den 30. May c. Vormittags um 10 Uhr werden auf dem Landhause hieselbst:

15 Viertel Wein von 1826,
6 „ „ „ 1827,
17 „ „ „ 1829,
10 „ „ „ 1830,

alle sortirt, an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Nickels.

Bekanntmachung.

Am 24. d. M. soll das Königsschießen, welches um 2 Uhr Nachmittags anfängt, abgehalten werden. Grünberg den 17. May 1831.

Die Schützen-Gilde.

Das zum Director Walther'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus im hiesigen Orte, (No. 62. im dritten Viertel des Hyp. B.) soll den 25. d. M. V. M. 10 Uhr in der Behausung des Auscultator Walther verkauft werden, und laden wir hierzu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß die Kaufsbedingungen den jetzigen Zeitumständen möglichst angemessen gestellt werden sollen, und namentlich ein bedeutender Theil des Kaufgeldes auf dem Grundstück belaßen werden kann.

Grünberg am 12. May 1831.

Die Walther'schen Erben.

Die Feuerversicherungsbank des deutschen Handelsstandes, seit dem 1. Januar d. J. in Betracht ihrer erweiterten gemeinnützigen Bestimmung, Feuerversicherungsbank für Deutschland genannt, legt jetzt zum zehntenmal über die ihr anvertrauten Fonds öffentlich Rechenschaft ab und erstattet ihren Theilhabern, welche überhaupt etwa für Ein Hundert Millionen Thaler bei ihr versichert haben, eine Dividende von 57 pr. Ct. als reine Ersparnifs auf die im Rechnungs-Jahre 1830 eingezahlten Prämien. —

Die allgemeinen Ergebnisse dieser Anstalt seit ihrer Begründung sind folgende:

1) Geleistete Brandentschädigungen Rtlr. 1,302,125
2) Ersparnisse zu Gunsten der Versicherten, als Dividende derselben zurückgezahlt — 885,532.

Die Fortbildung der Anstalt für ihren rein gemeinnützigen Zweck auf den Grund der Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit hat dahin geführt, dafs 1) auch die andern Stände dem Handelsstande zur Benutzung dieser Bank völlig gleich gestellt sind; 2) diejenigen Landwirthe für landwirthschaftliche Gegenstände zulässig sind, welche ihr übriges Eigenthum bei dieser Anstalt versichert haben; 3) Versicherungen auf 3 und mehrere Jahre bei Vorauszahlung der Prämien dafür gegen Bewilligung besonderer Vortheile geschlossen werden dürfen.

Der detailirte Rechnungsabschlufs von 1830 kann von Jedermann bei Unterzeichnetem eingesehen werden, welcher die Versicherungen vermittelt, und jede weitere Auskunft darüber giebt.

Grünberg den 18. Mai 1831.

Bergmüller.

E. G. Bartsch
aus Freystadt

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt sein Bücher-, Galanterie- und Kurz-Waaren-Lager hierdurch ganz ergebenst, und bittet ein hochverehrtes Publikum höflichst um geneigte Abnahme, unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Die Baude ist mit obiger Firma bezeichnet.

Ganz ergebenst zeige ich an, daß ich nun wieder Unterricht im Schneidern aller Arten Damenkleidungsstücke, nach dem Maaße, zu geben willens bin, mit der gleichzeitigen Bitte um Meldung bis zum 1. Juni, da ich meine desfallige Einrichtung nur nach der Zahl meiner Schülerinnen treffen kann.

Den Unterricht ertheile ich in Privat- und allgemeinen Stunden. Das Nähere ist zu erfragen in meiner Wohnung beim Schlosser-Meister Herrn Mannigel auf der Obergasse.

Elisabeth Seifert.

Subscriptions-Gesuch.

Aehrenlese gemeinnütziger und unterhaltender Gegenstände der vorzüglichsten Zeitschriften, oder Haus- und Volksfreund für Stadt und Land. Eine Wochenschrift für Jedermann.

Auf vorstehende Monatschrift ladet die unterzeichnete Anstalt ergebenst zur Subscription ein.

Der Zweck derselben ist, Freunden der Literatur und der Beförderung alles Guten und Schönen das Beste und Gediegenste aus Zeitschriften zu liefern, deren Ankauf dem größten Theil des Publikums zu kostspielig ist, und nur auf diesem Wege der gute Zweck erreicht werden kann.

Sobald die Kosten durch hinlängliche Unterzeichnung gedeckt sind, erscheint das erste Blatt, dessen Preis nicht höher als 1 Sgr. betragen wird,

wo auch der Unbemitteltste in Stand gesetzt ist, sich dasselbe anzukaufen. Die geehrten Subscribenten reichen ihre Unterzeichnung gefälligst beim Herrn Buchdrucker Krieg zu Grünberg ein.

Kahl's Lese-Institut in Freystadt.

Am vergangenen Dienstag Nachmittag ist in dem Steinbach'schen Vorwerk ein kornblumenblaues, halbseidenes Umschlagetuch, mit eingewirkter buntseidener Kante, verloren gegangen. Der ehrliche Finder, oder derjenige, welcher zur Wiedererhaltung desselben beiträgt, erhält 1 Thaler Belohnung, und wird Herr Buchdrucker Krieg das Nähere hierüber mittheilen.

Neue Indiennes flammeus, ganz echt von Farbe, wie desgl. andere Kleiderzeuge, hat in vorzüglicher Auswahl erhalten

J. Prager.

Am 2ten Feiertage wird bei mir ein Schwein-Ausschieben statt finden, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Brauer Kliem in Schloin.

Eine Oberstube nebst Alkove im ehemaligen Pischning'schen Hause auf der Obergasse ist zu vermiethen. Näheres ist zu erfragen bei

Samuel Mustroph.

Mit dem Verkauf von Margarethen-Hauben für 1 1/4 Rtlr. wird fortgefahren bei

J. Prager.

Eine Stube mit Alkove, eine Treppe hoch, ist zu Johanny zu beziehen beim Stellmacher Siebler neben dem schwarzen Adler.

Wein-Ausschank bei:

Christian Schulz hinter der Scharfrichterei, 1830r.
Tuchappreteur Krause, 1827r.
Kern in der Hintergasse, 2 Sgr. 8 Pf.
Schnetzke im Schießhausbezirk, 30r., 3 Sgr. 4 Pf.
Christian Hoffmann hinter der Scharfrichterei, 1829r., 3 Sgr. 4 Pf.
Winzer Karl Pohle hinter der Scharfrichterei, 30r.
Wittwe Ringmann auf der Niedergasse, 1828r.
Wittwe Roßbund auf der Obergasse, 1827r.
Rothe auf dem Silberberge, 1827r. Traminer und 1830r. Rothwein.
Gottlieb Nicolai, Schießhaus-Bezirk, 27r. und 28r.
Karl Schlettke beim Niederschlage, 3 Sgr. 4 Pf.
Lippert auf der Burg, 1829r.
Joseph Kahle am Lindeberge, 1830r.
Wilhelm Handrich im Schießhaus-Bezirk, 1830r., 3 Sgr. 4 Pf.
Hutmacher Winkler, breite Gasse, 27r. und 29r.
Gottlob Kern im Schießhaus-Bezirk.
Samuel Hentschel auf dem Silberberge, 1827r. und 1829r., letztern 2 Sgr. 8 Pf.
Daniel Kahle auf der Burg, 29r., 3 Sgr. 4 Pf.
Bauer am Markt, 1830r.
Gottfried Nitzschke in der Rosengasse.
Schönfärber Winderlich auf der breiten Gasse, 1827r. und 1830r.
Schlosser Barniedzki im Mühlen-Bezirk.
Wittwe Fechner in der Todtengasse, 3 Sgr. 4 Pf.
Joseph Nippe in der Lawalder Gasse, 1827r.
Wittwe Teichert, Lansitzer Straße, 1828r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Dr. Richter. Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Magenschwäche, beschwerlicher Verdauung, so wie an den daraus entspringenden Uebeln, als: Magendrücken, Magenkrampf, Magensäure, Blähungs-Beschwerden, Unregelmäßigkeit des Stuhlgangs, Verstopfung des Leibes, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz u. s. w. leiden. Eine Schrift für Nichtärzte. Zweite verbesserte Auflage. 8. 15 sgr.

Cornelii Nepotis Vitae Excellentium Imperatorum. In Usum scholarum. 8. 5 sgr.

Goßner. Schatzkästchen, enthaltend biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit. 16. Zwei Bändchen 22 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am I. Pfingstfeiertage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Am II. Pfingstfeiertage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 4. May: Einlieger Johann Daniel Gransalcke in Kühnau eine Tochter, Anna Maria.

Den 7. Tabaksspinner Mstr. Karl Schulz ein Sohn, Karl Gottlob. — Böttcher=Meister Karl Christian Bodel ein Sohn, Karl Julius.

Den 9. Tuchfabrikant Mstr. Johann Christian Pflüger eine Tochter, Ernestine Emilie. — Schneidermstr. Karl Siegism. Schlechthaupt eine Tochter, Ernestine Florentine. — Kutschner Joh. Christoph Heinze in Neuwalde eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 10. Fleischhauer=Meister Karl Friedrich Angermann eine Tochter, Maria Louise Amalie. — Tuchmacher=Meister Andreas Hentke eine Tochter, Auguste Florentine.

Den 15. Bauer Hanns Christoph Scheibner in Sawade ein todter Sohn.

Getraute.

Den 17. May: Erb= Huf= und Waffenschmidt Meister Johann Gottlieb Leuschner in Schweinitz, mit Anna Rosina Frentzel aus Wittgenau. — Tuchscheergeselle Karl Gottlieb Hennig, mit Johanne Christiane Beate Rinck.

Den 18. Kutschner Johann Gottlob Fischer in Krampe, mit Jgfr. Anna Rosina Dorintke aus Kühnau.

Gestorbne.

Den 7. May: Tabaksspinner Meister Karl Schulz Sohn, Karl Gottlob, 1 Viertelstunde, (Schwäche).

Den 13. Invaliden Joh. Gottlieb Volermann Tochter, Maria Mathilde, 6 Jahr 3 Monat, (Masern).

Den 15. Tuchbereiter Joh. Wolff Sohn, Wilh. Gustav, 3 Jahr 5 Monat 12 Tage, (Krämpfe).

Den 17. Zimmerges. Joh. Christian Wender, 54 Jahr, (Abzehrung). — Verst. Tuchmacher=Meister Christian Traug. Nippe Wittwe, Johanna Dorothea geb. Hentschel, 62 Jahr, (Schlag).

Den 19. Kutschner Gottfr. Brunzel in Heinersdorf, 64 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. May 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	3	3	9	3	—	8	2	27	6
Roggen . . .	= =	1	23	9	1	21	10	1	20	—
Gerste, große .	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
= kleine .	= =	1	10	—	1	7	—	1	4	—
Hafer	= =	1	3	—	—	29	3	—	26	3
Erbsen	= =	1	22	—	1	21	—	1	20	—
Hierse	= =	2	—	—	1	28	9	1	27	6
Heu	der Zentner	—	17	—	—	16	6	—	14	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.